Der einzige geforderte Beweis dafür, den Anforderungen des lokalen Straßenverkehrs gewachsen zu sein, war die Fähigkeit, zweimal eine Achterfigur zu fahren

Honda Dreams

HANOI Einer von über vier Millionen Mopedfahrern der Hauptstadt Vietnams. Und Teil des kollektivistischen Aufbruchs. Der unbedingte Blick nach vorn und der Wille zum Fortschritt

VON ANDREAS POHL (TEXT)
MARKUS STEFFEN (FOTOS)

Mein zweites Moped war eine 100ccm Honda Dream, secondhand in Hanoi gekauft. Es war nicht besonders modern oder schick, aber es war wenigstens ein bisschen besser als mein erstes, das ich in Deutschland als 14-Jähriger besaß: ein Mofa der Marke Rixe.

Rixe Mofas belegten die unteren Plätze der Hackordnung möglicher Modelle. Es hatte ein Automatikgetriebe und war daher natürlich eindeutig ungeeignet für sportliche Spritztouren. Lästig auch, das der Markenname sich für Schulhof-Spottreime sehr eignete. In Wirklichkeit aber waren das allerdings nicht mehr als kleine Irritationen. Denn selbst das schäbigste Mofa verschaffte mir einen Vorteil gegenüber dem Großteil meiner Klassenkameraden, die Fahrrad fuhren oder, schlimmer noch, Sklaven des Bus- und Straßenbahnfahrplans waren. Ich genoss das Hochgefühl, mühelos, wo immer

Es ist das Perpetuum Mobile als Verkehrsprinzip. Anhalten ist ein Kardinalfehler

und wann immer ich wollte, hinzukommen. Mit 18 stieg ich auf einen Gebrauchtwagen um. Aber nun, nach Hanoi umgezogen, war ich fest entschlossen, den Geist meiner Mofa-Jahre wiederaufleben zu lassen.

Ich war nicht das erste Mal in Hanoi. Einige Jahre zuvor hatte ich schon einmal für eine kürzere Zeit in Hanoi gelebt und gearbeitet. Die Hauptstadt von Vietnam war damals eine Stadt der Fahrräder mit nur einer einzigen, in der Regel ignorierten Ampel. Die wenigen Motorräder waren Statussymbole und Ausdruck des beginnenden Wirtschaftswunders nach der wirtschaftlichen Öffnung des kommunistischen Landes Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre. Die Stimmung war optimistisch, und die Vietnamesen hofften, dass sich in nicht allzu ferner Zukunft jeder eine Honda Dream leisten könnte.

Fünf Jahre später hatte diese Zukunft nicht nur angefangen, sie war in vollem Schwung. Hanoi hatte sich von einer Fahrradstadt in eine Motorradstadt verwandelt. Und der Traum der Honda Dream für alle war Realität geworden. Sicher, es gab auch andere Marken: Die russische Minsk, nur von Bauern im abgelegenen Hochland oder von westlichen Rucksacktouristen gefahren; die ostdeutsche Simson, dito; die Honda Chaly, von den Einheimischen als Altherren- oder Damenmoped angesehen; die Honda 67, ein auf Spielzeuggröße geschrumpftes Triumph-Motorrad, und natürlich die Honda Cub, die Vorgängerin der Honda Dream.

Zwischen den Dreams, die jetzt überall zu sehen waren, gab es feine Unterschiede. Je neuer das Motorrad, desto besser – logisch. Noch wichtiger aber war das Herstellungsland. Japan galt als am besten. „Made in China“ kam, weit abgeschlagen, zuletzt. Ich hatte nicht viel Ahnung von Mopeds und erwarb, wie als Teenager schon, eine etwas weniger angesehene Variante: „Made in Thailand“, also unter kapitalistischer Qualitätskontrolle, war an sich nicht so schlecht. Mit ihrer kleineren Rahmengröße und einem vorn angebrachten Korb jedoch war meine Dream eher für eine zierliche Vietnamesin gebaut als für einen ausgewachsenen Ausländer.

Vollbepackt und unbeirrbar vorwärts

Als ich die Honda Dream zum ersten Mal fuhr, kamen die alten Gefühle der Mofa-Zeit wieder hoch: die Freude, mobil zu sein. Und auch Stolz, nun in meiner neuen Heimatstadt dazuzugehören. Ich war wieder auf eigene Faust unterwegs als einer von den über vier Millionen Mopedfahrern der Hauptstadt Vietnams.

Wenn ich an meine Mofafahrten in der Provinzstadt meiner Jugend denke, sehe ich mich immer allein auf der Straße. Natür-

Ihre Prämie für ein taz Abo:
Eine Kaffeemühle mit tazpresso

Espresso und Kaffee schmecken frisch gemahlen am besten. Mit der Graef Kaffeemühle CM 80 können Sie in den Vorratsbehälter oder direkt in den Siebträger Ihrer Maschine mahlen. Sie hat ein massives Gehäuse aus silber lackiertem Aluminiumdruckguss und ein Kegelmahlwerk, das durch seine geringe Drehzahl fast keine Hitze erzeugt, was das Aroma des Kaffees optimal schützt. Mahlgrade in 24 Stufen einstellbar, Behälter für 250 Gramm Kaffeebohnen. Maße: 13,5 x 23 x 38,5 cm. Gewicht: 3,15 kg. Und dazu gibt es ein 250-Gramm-Päckchen tazpresso.

taz.abo

Nach dem taz-Solidarpakt können Sie sich den Preis für Ihr Abo aussuchen. Wer wenig hat, muss wenig zahlen:
Ermäßigter Preis 23,90 €/Monat, leider ohne Prämie. Wer es sich leisten kann, zahlt mehr: Standardpreis 37,90 €/Monat bzw. Politischer Preis 45,90 €/Monat
Nachweise sind nicht nötig.
Weitere Prämien unter www.taz.de/abo
abomail@taz.de | T (030) 25 90 25 90

FRANZ LERCHNMÜLLER
ICH MELD MICH

Die Zeit, dein Feind

Die Farben dumpf, die Augen stumpf, und in den Ohren scheinen Wattepfropfen zu sitzen. Ein grauer Schleier liegt über den Eukalyptusbäumen, und die Minuten ziehen sich wie durchgewalkter Bubblegum: Der Jetlag hat dich wieder – neben Flugzeugpasta und suizidalen Busfahrern eine der unvermeidlichen Kümmernisse von Fernreisen.

Es ist 18 Uhr im unwirklichen Perth, Westaustralien, und 11 Uhr mittags in der europäischen Wirklichkeit. Bis vor 22 Stunden hast du ihr noch angehört, und innere und äußere Uhr gingen synchron. Die letzte Nacht war sehr kurz, und du könntest jetzt ins Bett fallen wie ein Fels. Doch je später, desto besser, desto eher findest du dich in den neuen Lebensrhythmus ein. Eine neue Stadt – welch eine Verschwendung an Gerüchen, Bildern und Tönen für den Jetlag-Geplagten! Wo die Neugier auflodern müsste, herrscht müdes Erstaunen: Die am schnellsten wachsende Stadt des Kontinents? Ach ja? Frische Austern, ein wunderbares Steak? Na und? Eine mondän glitzernde Skyline über dem schwarzen Swan River? Aha.

Trübe irrst du durch nichts sagende Kulissen. Wo das Hirn sonst zuverlässig schaltet, sitzt heute eine schwammige Vertretung. Eine Grundtrauer hat dich erfasst: Überdruss an Perth, am Reisen, am menschlichen Dasein. All die fröhlichen Afterwork-Trinker in den übervollen Bars – stehen sie nicht herum wie menschliches Mobiliar in einem Nachtstück von Edward Hopper?

Die kommende Nacht grinst hässlich herüber: Wann wirst du aufwachen? Um drei – und das Gehirn martert sich, versucht Trick um Trick, um wegzudämmern, und weiß doch genau: Nichts geht mehr. Hellwach. Keine Gnade. Spätestens am frühen Nachmittag werden deine Lider zu flattern beginnen wie die Lamellen der eingeschalteten Klimaanlage jetzt.

Vielleicht aber hast du ja diesmal Glück: Du schlägst die Augen auf. Hinter der braunen Gardine zeichnet sich schon etwas Helleres ab als ganz frühe Morgendämmerung, leise braust der Lärm des Verkehrs: Ist es etwa schon 6? Fantastisch, Perth! Australien, wir kommen!